

Interessen wecken – Chancen entdecken

Die Sekundarschule Am Fliederweg erhält das Berufswahlsiegel für vorbildliche Berufsorientierung

Seit bald 20 Jahren zeichnet das Land Sachsen-Anhalt Schulen für vorbildliche Berufs- und Studienorientierung aus. Die Sekundarschule Am Fliederweg in Halle darf sich nun auch mit dem Berufswahlsiegel schmücken.

Die Entscheidung fiel der Jury leicht. Denn das Konzept der von rund 450 Schülerinnen und Schülern besuchten Schule überzeugte derart, dass die durchaus strengen Juroren ihm 15 von 16 möglichen Punkten zuerkannten. Julia Rüprich koordiniert die Berufsorientierung der Sekundarschule. Die Wirtschafts-, Geschichts- und Sozialkundelehrerin weiß um den Wert der Auszeichnung: „Es ist nicht nur eine Bestätigung unserer Arbeit, sondern öffnet unseren Schülerinnen und Schülern die Türen von Unternehmen. Es macht unsere Zeugnisse für sie wertvoller.“

Eltern, die ihr Kind Am Fliederweg anmelden, können gewiss sein: Vom ersten Tag an richtet sich die Perspektive aller auf die Zukunftschancen der Kinder und Jugendlichen. „Alles, was wir machen, egal, welches Fach wir unterrichten – alles stellt so etwas wie das Unternehmen vor dem Unternehmen dar.“ Berufsorientierung bedeutet hier mehr als das Absolvieren vorgeschriebenen Praktika. Berufsorientierung ist Teil des Schul- und Unterrichtskonzepts.

Eine Zauberformel lautet dabei: Vernetzung. Intern, wie extern. Intern, weil das Kollegium, zu dem auch Mitarbeitende der Arbeitsagentur sowie der Fortbildungsakademie der Wirtschaft (faw) zählen, sich mit jedem seiner „Schützlinge“ beschäftigt, mit ihm gemeinsam versucht herauszufinden, welche Interessen ihn auszeichnen. Extern kooperiert die Schule mit einer stetig wachsenden Zahl von Betrieben. Zudem ist die Schule seit Januar 2021 Teil der Bund-Länder-Initiative „Schule macht stark“ und wird seitdem von der Servicestelle der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) Sachsen-Anhalt unterstützt und begleitet.

Kernstück Perspektiventag

Ein Kernstück des Konzeptes bildet der jährliche Perspektiventag. Vor drei Jahren wurde er mit Unterstützung der Berufsorientierungsexpertin Julia Mayer kreiert. Immer mehr Unternehmen nutzen die Gelegenheit, sich in der Schule zu präsentieren. In vertrauter Umgebung und damit in einem geschützten Raum können sich die Schülerinnen und Schüler eine eigene Messekompetenz aneignen.

Julia Rüprich weiß aus eigener Erfahrung und dank ihres alles andere als gradlinigem beruflichen Werdegang, zu dem auch die Arbeit mit jugendlichen Strafgefangenen zählte: „Die Jugendlichen benötigen Selbstvertrauen, um an Unternehmen heranzutreten, Fragen zu Berufsbildern und Ausbildungsgängen zu stellen, nachzufragen und sich ein Urteil über die eigenen Bewerbungsmappen einzuholen.“

Sie sollen im Gespräch mit Personalverantwortlichen Eindruck hinterlassen. Nochmals Julia Rüprich: „Sie können die Chance nutzen, die sich bei solchen Gesprächen bietet. Wenn die Verantwortlichen der Unternehmen spüren, dass da jemand brennt, erhöht das die Chance auf einen späteren Ausbildungsplatz.“ Viele wertvolle persönliche Kontakte wuchsen so. Ausgestattet mit erster

Messeroutine gewinnt der Besuch außerschulischer Messen wie der Vocatium- sowie der Chance Messe zusätzlich an Wert. Denn die jungen Menschen haben bereits ein Stück weit gelernt, die eigenen Stärken darzustellen und sich „wertvoll“ zu machen.

Der Donnerstag steht im Zeichen der Wirtschaft

Das Konzept der Messen alleine aber genügt dem Kollegium, das die Philosophie lebt: „bei uns fängt die Biografie junger Menschen an“, nicht. Jeder Donnerstag steht an dieser Sekundarschule im Zeichen der Wirtschaft und damit automatisch der Berufsorientierung. Julia Rüprich unterrichtet an diesem Tag alle Klassen in diesem Fach. Das erleichtert ihr, jenseits der Messe Unternehmen in die Schule zu locken. Sie können sich konzentriert allen Jahrgangsstufen präsentieren, Gespräche führen, Interesse wecken. Diese klare Struktur erleichtert die Planung von Betrieben und Schule entscheidend.

Das BRAFO-Projekt des Landes (Berufswahl richtig angehen. Frühzeitig orientieren) stellt die Basis des Berufsorientierungskonzepts der Sekundarschule Am Fliederweg von Klasse 7 bis 9 dar. Die Schülerinnen und Schüler lernen frühzeitig welche Lebenswelt ihnen besonders zusagen. Zur Wahl stehen „Mensch, Natur und Technik“, „Menschen und Mitmenschen“, „Mensch und Kultur“ sowie „Mensch, Information und Wissen“. Die „Eingruppierung“ trägt schon einmal dazu bei, gezielter nach möglichen späteren Berufen Ausschau zu halten.

Ebenfalls am Donnerstag treffen Berufsberater der Bundesagentur für Arbeit und die Experten der Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) im Berufsorientierungsbüro, liebevoll BoB genannt, auf Schülerinnen und Schüler, loten im gemeinsamen Gespräch zukünftige Berufswünsche aus.

„Jenen, die bei diesen Gesprächen noch so gar keine Vorstellung über ihre Zukunft zeigen, machen unsere kompetenten Experten von außen ein freiwilliges Praktikum während der Ferien schmackhaft“, berichtet Julia Rüprich. Sie weiß: „Manchmal müssen unsere Praktikumslotsen Schülerinnen und Schüler ein wenig stupsen. Doch dafür sind sie später dankbar, wenn sie plötzlich an etwas Freude haben und eine Perspektive gewinnen.“

Klare Strukturen und viele Angebote

Angereichert wird der Jahresplan Berufsorientierung durch den ständigen Austausch von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern. „Wir entwickeln Verständnis für ihre Bedürfnisse und Interessen. Zugleich wissen wir um die Hürden, die ihnen die eigene Bildungsbiografie erschweren“, hebt Schulleiter Sascha Krystossek hervor. Praxisorientierte Arbeitsgemeinschaften im Ganztage, Exkursionen in Unternehmen, die Teilnahme am Boys- und Girls-Day, Betriebsbesichtigungen, Bewerbungstrainings sowie ein Auffrischkurs zur Bewerbung in Kooperation mit dem IHK Bildungszentrum Halle-Dessau in Halle runden die Berufsorientierung ab.

„Während ihrer gesamten Schulzeit verdeutlichen wir unseren Schülerinnen und Schülern, dass sie, wenn sie ihre Interessen kennenlernen und sich für sich selbst engagieren, viele Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt entdecken können. Das geschieht nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern mit Empathie“, sagt Julia Rüprich. Schülersprecherin Caro Pietrowsky kann das nur bestätigen: „Ich wusste vorher gar nicht, wie viele Berufe es gibt. Man fühlt sich nach der Berufsorientierung bei dem, was man werden will, sicherer.“